

Wenn die folgenden Darlegungen über das Zeitfreiwilligenwesen und die Bedeutung der Ausbildungsstationen den Eindruck, als wenn alle diese Kämpfe plan- und systemlos vorgenommen würden. Das trifft doch nicht zu. Die Reichswehr, die Schützenvereine, die Krieger- und Grenzschützenvereine, die Kriegervereine, aber die alle in den letzten Monaten so umfangreiche Entlassungen vornahmen, sind nur Kader in diesem großen Betriebe.

Über die enge Verbindung der vaterländischen Verbände mit der Reichswehr wird in der Denkschrift ausführliches Material veröffentlicht, das die Ausbildungsstationen der Reichswehr, die die Einstellung der Zeitfreiwilligen vorsehen.

Man wissen wir, daß die vaterländischen Verbände samt und sonders militärische Organisationen darstellen. Die Kader der Friedensarmee können zur Hälfte ausgefüllt werden. Als Reserve können die Landsturmorganisationen der nationalistischen Kampfbünde in Frage, denen alle Frontsoldaten von 40 Jahren und die unangehörigen Mitglieder von 24 Jahren ab einverleibt werden. Die Jugendorganisationen, aus deren Bestand die Zeitfreiwilligen entnommen werden, sind also die Vorstufe der „Schwarzen Reichswehr“. Der Unterschied zwischen der Friedensarmee und der „Schwarzen Reichswehr“ wäre der, daß die Friedensarmee drei Jahrgänge umfaßt, die „Schwarze Reichswehr“ jedoch 12 bis 14.

Die Untersuchung über die Bewaffnung der „Schwarzen Reichswehr“ ergibt, daß sie nur als „Bürgerkriegsarmee“ in Frage käme, da Mangel an schweren Waffen aller Art vorhanden ist. Die „Schwarze Reichswehr“ ist nichts anderes als die Bürgerkriegsarmee der Deutschnationalen.

Wir erwähnten schon eingangs, daß die Untersuchung des Reichswehrverhältnisses im Hinblick auf die Aufmerksamkeit verdient. Man ersieht daraus, daß die Reichswehr, die optimal kleiner als die alte Friedensarmee ist, dieselbe Summe für die Erzeugung der Waffen- und Munitionsvorräte veranschlagt, als die alte Friedensarmee.

Aus dieser Inhaltsangabe ist zu ersehen, daß die Denkschrift nicht leeren Wert ist. Ja, die Darlegungen sind der Schlüssel zu allen geheimnisvollen Vorgängen, die sich hinter den Kulissen des schwarzen „Reichswehrministeriums“ abspielen.

„Bolsstreund“ Eugenberg

Herr Eugenberg versammelte in Sielesfeld die deutschnationalen Vertrauensmänner seines Wahlkreises und hielt ihnen eine große Rede. Entschieden erklärte er ihnen, daß seine Parteivorstellungen auf einen politischen Gegner beruhen würden. Er sagte wörtlich: „Mit Liebe wird von dem Kriegs- und Inflationsgewinnler Eugenberg eifrig, der sein schlechtes Geld in Zeitungen und anderen Unternehmungen angelegt, von der Rot anderer profitiert und sich ein Kleinvermögen zusammengeschafft hat.“ Herr Eugenberg wendet sich gegen diese „politische Zweckmäßigkeit“ und erklärte, daß er nicht „die Interessen irgend Jemandes oder irgend einer Gruppe, sondern die Interessen unseres Volkes, so wie sie mir vor Augen stehen“, vertritt.

Die Interessen des Volkes — wie sie Herr Eugenberg auffaßt! Er hat sich die Inflation reichlich zunutze gemacht, um viele Zeitungen von einem immer größer werdenden Geldsack abhängig zu machen. Je schlimmer die Rot des Volkes wurde, und je mehr die Bolsintereessen erlitten wurden, desto größer wurde der Geldsack des Herrn Eugenberg.

In der gleichen Rede spricht sich Eugenberg für eine „gelunde, von sozialistischer Krankheit freie Privatwirtschaft“ aus. Im Interesse eines Geldsacks lehnt er die „sozialistische Lehre des Reiches, die dem anderen das nimmt, was er hat“, natürlich ab. Er vergißt nur, was besagt, zu sagen, daß die „sozialistische Lehre“ die großkapitalistischen Bolsstreunde und die Kaufmänner entseuen will. Darum auch Herr Eugenbergs und der Eugenbergspreßes Kampf gegen den Bolsstreund. Als Vertreter und Schützer des großkapitalistischen Eigentums fächeln sie, daß mit der Enteignung der zusammengeschobenen Färschermögen der Anfang gemacht würde, um nach weitergehend zur Enteignung der großkapitalistischen Räuber zu gelangen.

Der „Bolsstreund“ Eugenberg ist in Wirklichkeit einer der allergrößten großkapitalistischen Bolsstreunde.

Neuer Regierungsentwurf zur Fürstenabfindung?

Das „Volkswort“ hat von gestern wohl von folgendem Plan zu berichten: Die Regierung will noch einmal versuchen, den Reichstag für ein Gesetz zur Fürstenabfindung zu gewinnen, das nicht verfassungswidrig ist, aber so gehalten sein soll, daß die fraglichen Parteien es annehmen können.

Dieser Plan der Marx-Regierung soll in letzter Stunde Verwirrung in die Front gegen die Fürstenabfindung bringen. Die Massen werden sich aber durch Scheinversprechungen nicht mehr täuschen lassen.

Neuer Flaggenvorschlag des Reichskunstwart

(Eig. Draht.) Berlin, 29. Mai.

Auf Wunsch des Sozialdemokraten Müller-Franke hat der Reichskunstwart Dr. Redlob einen neuen Flaggenvorschlag ausgearbeitet, der das Flaggensfeld durch ein senkrecht schwarzes Kreuz teilt und die Felder rot und gelb färbt. Redlob sucht also eine „mittlere Linie“ zwischen der Reaktion und der Republik. Bei den Schwarz-Weiß-Roten ist er vorläufig auf wenig Gegenliebe gestoßen.

Selbstmord eines Gefängnisdirektors in Cottbus

Der Gefängnisdirektor Dürer in Cottbus hat in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag sich an einem Bettposten erhängt. Ueber die Ursache des Selbstmordes sind keine deutliche Gerüchte im Umlauf. Wie verlautet, soll ein Gefangener, ein ehemaliger Offizier, der eine 15-jährige Juchhausstraße abzubüßen hat, den Direktor geohrfeigt haben, weil dieser ein Gnädengesuch nur unter bestimmten Bedingungen (!) befürworten wollte.

Seit dieser Zeit soll Dürer — so behauptet die bürgerliche Presse — sehr ermüdet gewesen sein. Unjeres Erachtens dürften die erhaltenen Ohrfeigen wohl kaum die Ursache des Selbstmordes gewesen sein, denn dieser ist keine Einzelercheinung. Wie können eine ganze Anzahl geohrfeigter Direktoren, die trotzdem keine Anzeichen von Schwermut zeigen. Die wahre Ursache dürfte wohl in den „Bedingungen“ liegen, die der Direktor dem Gefangenen gestellt hat. Welcher Art dieselben gewesen sein mögen, ist unsicher zu erraten. Es wird nachprüfen sein, ob nicht anderen Gefangenen ähnliche Bedingungen gestellt wurden, vor allen Dingen ist eine sofortige Nachprüfung der von dem Direktor in letzter Zeit verhängten Disziplinarstrafen unbedingt erforderlich.

Dies ist um so notwendiger, als die Cottbuser Strafanstalt berüchtigt ist. Wie erinnern nur an die wiederholten Hungerstreiks, zu denen die dort inhaftierten politischen proletarischen Gefangenen wiederholt gezwungen waren.

Neuer Vorschlag im englischen Bergarbeiterstreik

(Eig. Draht.) London, 29. Mai.

Ein neuer Vorschlag zur Beilegung des Bergarbeiterstreiks geht dahin, daß das Nationalabkommen von 1924, das bekanntlich einen Zuschlag von 33,7 Prozent auf den Friedensstandardlohn vorsieht, noch weitere fünf Jahre in Kraft bleiben soll. Dagegen soll die Arbeitszeit auf 7 1/2 Stunden erhöht werden. (!)

Die Regierung hat beschlossen, den Ausnahmestand um einen Monat zu verlängern.

Rein Frieden im Rif

(Eig. Draht.) Berlin, 29. Mai.

Obwohl die Unterwerfung Abd el Krims andere Stämme ebenfalls zur Kapitulation veranlaßt, wird der Kampf im Rif zweifellos noch längere Zeit andauern. Daraus deutet die Steigerung der spanischen Regierung hin, an deren Schicksal kein Zweifel von der Notwendigkeit neuer Truppenbewegungen nach Marokko gesprochen wird. (!) Abd el Krim ist vorläufig in Fez interniert worden. Sein künftiger Wohnsitz soll in Besprechungen der Französischen mit der spanischen Regierung festgelegt werden.

Die französische Kammer nahm mit 445 Stimmern gegen 31 kommunistische Stimmen einen Antrag an, der die Nachricht vom „Frieden in Marokko“ begrüßt und den Generälen für ihre Bluthat dankt.

Italien meldet seine Ansprüche an

Nom. 29. Mai.

Die italienische Presse meldet bereits im Namen der Regierung die Ansprüche der „Mittelmeer-Macht“ Italien an der Marokko-Friedenskonferenz. Sie fordert eine Revision des Tangerabkommens, bei dem Italien ausgeschlossen war. Frankreich wagt sich natürlich gegen eine neue Marokko-Konferenz, um sich nicht auf diplomatischen Wege um die Früchte seines militärischen Kampfes bringen zu lassen.

Deutschlands Glückwunsch an die Genet

(Eig. Draht.) Berlin, 29. Mai.

Nach einer Mitteilung aus Spanien haben die deutsche und die amerikanische Botschafter in Madrid dem spanischen Außenminister zur Ausdrucksung Abd el Krims den Glückwunsch ihrer Regierungen ausgesprochen. Der gleiche Akt wird zweifellos in Paris geschehen. So solidarisiert sich die deutsche Republik mit den imperialistischen Geneten.

Belagerungszustand in Lemberg

Neue Verhaftungen

(Eig. Draht.) Lemberg, 28. Mai.

Hier wurde der Belagerungszustand verhängt. In der Nacht vom 26. zum 27. Mai wurden durch die Lemberger politische Polizei über 150 Arbeiter verhaftet. Gestern verhafteten mehrere tausend Arbeiter das Untersuchungsgefängnis zu füllen, in dem sich noch über 250 Kommunisten befinden. Andererseits führten ukrainische Studenten große Demonstrationen gegen die polnische Regierung durch und verlangten sofortige Selbständigkeit West-Galiziens. Mehrere polnische Regimenter marschieren von der russischen Grenze auf Lemberg zu.

Korsant als Defraudant enttarnt und abgelehnt

(Eig. Draht.) Warschau, 28. Mai.

Der polnische Ministerrat faßte den Beschluß, Korsant von seinem Posten als Präsident und Verwaltungsrat der ober-schlesischen Staroborn und der schlesischen Bank, weil er seine Posten überschritten und Privatkredite in Höhe von mehr als einer Million Zloty aus staatlichen Geldern bezogen hat.

Damit ist die Laufbahn dieses faschistisch-nationalistischen Demagogen, der auf den Schultern der ober-schlesischen Arbeiter polnischer Junge emporgestiegen war, endgültig erledigt.

Militärrevolte in Portugal

Berlin, 29. Mai. (Eig. Draht.) — Nach Londoner Meldungen aus Portugal haben sich zwei Divisionen gegen die Regierung erhoben und den Vormarsch auf Lissabon angetreten. Die Verbindung zwischen der Hauptstadt und dem Landesinnern ist unterbrochen. Der Führer der aufständischen Truppen erklärte eine Proklamation an die Bevölkerung. Die Motive des Aufstandes werden in den bekannten Gegensätzen der verschiedenen Offiziersgruppen liegen.

Englische Militärflieger über sowjet-russischem Gebiet

Moskau, 28. Mai. (Eig. Draht.) — Finnische Flugzeuge haben in den letzten Tagen an Finnland angrenzendes Gebiet der Sowjetunion überflogen und Beobachtungen angestellt. Nach vorliegenden Gerüchten haben die Mitglieder einer sich in Finnland aufhaltenden englischen Militärdelegation an diesem Fluge teilgenommen.

Zum rumänischen Wahlergebnis

Sankt Petersburg, 28. Mai. (Eig. Draht.) — Die bisher bekanntgemachten Zahlen über die Kammerwahlen zeigen, daß trotz des blutigen Terrors die kommunistische Partei gut abgeschnitten hat. Bis jetzt sind 28 168 kommunistische Stimmen gezählt, während die Sozialisten 35 570 erhielten.

Die Hölle

Roman von Henri Barbusse

5) Eine leise und schüchtern Stimme hat plötzlich die Stille gehört, die schon Stundenlang währte.

„Man darf das Fenster nicht öffnen. Er würde schneller verschwinden.“

„Man murmelt: Aber es ist kalt draußen.“ Jemand hat sich einen Pfeifzug angeleigt. Jemand ist aufgestanden, dann hat er sich wieder hingesetzt. Ein anderer hat sich umgedreht. Ein Seufzer weht durch das Zimmer.

Es ist, als wenn einige von den spärlichen, eben gesprochenen Worten hinaus gezogen hätten, um dieses enge Schweigen von sich abzuwickeln. Dann wirft man von neuem einen Blick auf den Toten, der in letzter Hier erstickten Totenapelle unbeweglich daliegt, unbeweglich, unbeweglich wie das gelungene Heiligenbild, das in den Heiligenschein steht. Ich glaube, daß ich eben auf meinem Bett eingekollt bin. Aber es muß noch sehr früh sein. Plötzlich klingt vom grauen Himmel ein Kirchengeläute herüber.

Eine Art Abspannung macht sich nach dieser antreibenden, in leiserer Sinnenanspannung hingehaltenen Nacht trotz allem bemerkbar. Ich weiß nicht, welche sanfte Gewalt mich mit diesem Glöckchen zu Kindererinnerungen zurückführt. Ich denke an ein Landgelände, das mich eng umschlungen behält. Glöckchenstimmen überdachen es mit einem zarten, engumarmten Himmelsstrich. Ich denke an ein ruhiges Heimatland, in dem alles gut ist, in dem der Schnee Weiß nachten bedeutet, in dem die Sonne einer wärmehinweisenden Schwelge geht, zu der man hinwischen darf, zu der man hinwischen muß. Und mitten in alledem, immer mitten in alledem die Kirche.

Das Glöckchengeläute ist verhallt. Licht verflingt das helle Nachtlager und der Widerhall des Widerhalls. — Da wird ein anderes Glöckchengeläute hörbar: das Stundengeläute. Acht Uhr, acht vollkommene Schläge, die in scharfem Regelmäßigkeit, in unbefleglicher Besonnenheit und einfach, einfach aufeinander folgen. Man zählt die Schläge. Und haben sie aufgehört, das Luftschwingen zu schlagen, dann kann man sie nur von neuem wieder zählen. Die Zeit, die vorüberfliehet. — Die ungefülle Zeit, und des Menschen Bemühung gibt ihr Ordnung und Regelmäßigkeit; sie macht aus der Zeit ein Meisterwerk des Schicksals.

Und ich denke an das große Zusammenfließen dieser beiden Himmelsklänge.

Die hellen Töne läßt das Licht aus. Heftiger können sie lauten, aber man sieht, wie das dunkle Firmament sich in den Morgenhimmel verwandelt. Die Kirche strahlt von dem umspannten seinen Geschwinge wider, das selbst die Mauer durchdringt. Das dunkle Wesen der Wohnmuren erscheint reicher an Härte, die hellen Töne, die Natur. Auf dem Laube prillt der Regen.

Am Himmel liegt es wie ein Flor. Der Reif zieht über die Scheiben ein Epithem, das von Frostenhänden gewirkt scheint. Das Glöckchengeläute dämpft und erleuchtet die Stunden und die Tage. Jedem Tage genügt die Plage. Wenn die Jahre abwechseln und hingehen, dann weiß das Glöckchengeläute Gedanken an die mannigfaltige Güte, die von jeglicher Jahreszeit gekehrt wird. Sicherheit genährt das Glöckchengeläute aller Träumerei über Künftiges und Verdringendes. Jeder ist zufrieden seines Lebens, jeglicher ist getötet von vorüber.

Aber es ist ein einziger Herzschlag, der ausschallt und tönt, nachdem das vieljährige Gedächtnis verhallt ist, mit dem der Rechenlang der Glöden alles menschliche Festesgehebe beherrscht und regelt. Dieser Ton ist von einseitiger Jüngung. Doch man spürt, daß er weder Auslassung noch Schwärze haben wird. Und daß er im Grunde gefaltet ist wie der Spur. Dieser Schlag schmilzt zusammen mit dem Schall der göttlichen Stimme. Jedesmal, wenn sich die himmlische Stimme mit ihren drei schweren Flügelgeschlägen entfaltet, jedesmal auch, wenn sie anfängt im unzahlbar schwirrenden Geplätsche des leuchtenden Glöckchengeläutes, jedesmal schlägt dann auch dieser einseitig gefaltete Ton an.

Etwas ist da, das man vergißt, etwas, das mächtiger ist als die Freude. Mit dumpfen Schlägen prägt es sein festgewurztes Vorhandensein ein. Man ahnt es schon, man hört es, man fühlt es. Der Stundenschlag wird die Träume zerhacken. Seinen beengenden Raum wird er jucken zwischen den Hoffnungsgeplätschen. Abgehärtet wird er sein gegen alles Zärtlichkeitsgehebe. Und jeder Schlag schlägt durchdringend ein wie ein Nagel.

Wie groß auch immer die Pracht des Angelusgesanges sein möge, das gewaltige Wort der Stunden gebietet ihm Schweigen. Die Stunde wachst sich aus zu Tagen, zu Jahren, zu Geschlechtern. Das Stundengeläute beherrscht das Weltall, wie das Kirchengeläute das Dorf beherrscht hat. Dieser Stundenherzschlag, der allein ist, er wird von Leidenschaft getragen und er dauert. Der fromme Gesang wurde nicht vom Himmel gestiftet, aber der Sang der Zeit wurde vom Schatten gestiftet. Das Stundengeläute ist ein mächtiger, einseitiger Rhythmus. Jegliche seiner tönenden Weisungen zerflüßelt die unermüdbliche Hoffnung, die immer wieder hinaufschneit. Aber die Hoffnung verpöcht leineweis die unterirdische Mühsal und die unerschütterliche Getragenheit, die von der Stundenuhr verrinnen. — Und die zerflüßelte Melodie des anderen Geläutes kann nur ihre Transparenz in Schönheit verwandeln.

XV.

Zum ersten Male erscheint die junge Frau in Trauer. In diesem schwarzen Kleid leuchtet ihre Jugend härter als jemals. Die Abreise steht nahe bevor. Sie blickt sich um, ob sie nichts in dem Zimmer vergessen hat, das schon für andere zurechtgemacht worden ist und nun bereits leer und verlassen daliegt.

Die Tür steht offen, und da die junge Frau nun in ihrer letzten Beschäftigung angehalten und aufgehalten hat, ist ein junger Mann in der bekannten Türöffnung erschienen.

„Sie lächelt auf.“ „Miguel, Miguel.“

Sie breitet die Arme aus, sie starrt ihn an, sie ist einige Augenblicke starr geblieben wie starrende Helligkeit. Dann zittern ihre jungfräulichen Beine, und sie will ihm verfallen, trotz des Ortes, an dem sie sich befindet, trotz der Keuschheit ihres Herzens und trotz des Schamhaftigkeit, die sie ihr Leben lang gepflügt hat.

Mit einer ausholenden, romantischen Bewegung hat er den Hüft aus Welt geschleudert. Er erfüllt das Zimmer mit seiner Macht und Gegenwart. Unter seinen Schritten freisetzt der Boden auf. Schon hat er sich auf sie gestürzt und er hält sie. So höflich gemacht sie sein mag, er beherrscht sie fast ganz mit seinem Haupte. Seine Jügel sind scharf und hart und bewundernswürdig. Sein Kopf mit der schweren, schwarzen Haarwelle ist scharf und hell und wie eben erst gemischt. Ein Schnurrbart von tiefem Schwarz, der ein wenig herabfällt, umschattet den lebhaft roten Mund. Sein Mund ist prächtig, wie eine schöne natürliche Wunde. Der Jüngling legt die Hände auf die Schultern der jungen Frau. Er betrachtet sie, er öffnet und bereitet die Umarmung vor, nach der er ausgehungert ist.

Schwanlend schmiegen sie sich aneinander. Sie haben zu gleicher Zeit das gleiche Wort „Endlich!“ ausgesprochen. Das ist alles, was sie gesagt haben. Eine Weile lang haben sie das Wort wiederholt, sie haben es gelungen. Ihre Augen sahen sich den lächelnden Schreien, ihre Herzen teilen sich ihm mit. Man möchte glauben, sie hätten sich mit diesem Wort aneinander, sie durchdringen sich damit. „Endlich!“ Vorüber ist ihre lange Trennung. Sie greifen in ihre Hände, Endlich sind sie beisammen! — Sie zittert vom Scheitel bis zur Sohle. Ich sehe, wie ihr ganzer Körper ihn empfangen möchte, während sich ihre Augen über ihm öffnen und wieder schließen.

Mit großer Mühe versuchen sie, miteinander zu reden, denn man muß ja wohl reden. Noch bewahren sie eine Weile Haltung bei den abgerissenen Worten, die zwischen ihnen gemischt wurden.

Stämmisch stammelt er: „Welche Wartezeit, welche Hoffnungszeit! Ich habe immer an dich gedacht, ich habe dich immer gesehen. Dein Lächeln war überall!“

Leiser und wärmer fügte er hinzu: „Manchmal ergreift es mich bis ins tiefste Herz hinein, wenn mitten in einem alltäglichen Gespräch dein Name plötzlich ausgesprochen wurde.“

Seine dumpfe Stimme leucht. Unermüdet helle Töne hallen aus ihm. Es scheint, daß er nicht leise sprechen kann. Er sagt: „Wie oft habe ich auf der Terrasse gesessen, gelebt in das Steingeländer und das Gesicht in die Hände grabend! Ich wachte nicht einmal, in welchem Weltwinkel du dich befindest. So weit war ich von dir entfernt, und dennoch, ich konnte dich sehr wohl sehen!“

Sie neigte sich zu ihm und sagte: „Oft habe ich an den heißen Abenden beim offenen Fenster gesessen. Manchmal war die Luft von einer erstickenden Süßigkeit, wie etwa vor zwei Monaten in der Rosenvilla. Ich hatte heiße Tränen in den Augen.“

„Du hast geweint?“

„Ja,“ sagt sie leise, „ich habe aus Freude geweint.“

Auslands-Weekenschau

Abstraktionswandel und Artikel 16 in Genf. — Das Ende Abd el Krim. — Der Parteitag der französischen Sozialisten. — Englische Rassenpolitik. — Flaggentritt in Südafrika. — Die Budapestler Justizkomodie. — Der Tod Petljurus.

A. A. Man kann es verstehen, warum die kapitalistischen Mächte auf der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes keinen russischen Delegierten haben wollten. Was sich in Genf innerhalb der Abrüstungskommission des Völkerbundes abspielte, war so blamabel, daß man dabei keinen unangenehmen Zeugen haben wollte. Daß der Völkerbund für die „Abrüstung“ nichts leisten würde, war von vornherein klar. Aber man konnte nicht erwarten, daß die kapitalistischen Mächte in Genf so offen reden würden. Die Abrüstungskommission hat eigentlich den Pazifismus offen verhöhnt, die Delegierten benahmen sich so, als ob sie ein Konversationslexikon schreiben sollten. Man unterhielt sich über die Frage, was eigentlich eine Rüstung, eine Artillerie usw. ist. Zur Sache stellte der französische Delegierte (der Sozialist Paul Boncour!) fest, daß Frankreich überhaupt nicht abrüsten will. England versteht unter Abrüstung, daß die französische Luftflotte vermindert wird und Deutschland versteht darunter, daß seine Armee im Verhältnis zu den fremden Heeren verstärkt wird. Das alles und manches andere hat die Abrüstungskommission in einem langen Bericht verarbeitet, der dem Völkerbundsrat vorgelegt werden soll. Das interessanteste an der Abrüstungskonferenz war aber, daß der berühmte Artikel 16 des Völkerbundsstatuts wieder aus der Versenkung auftauchte. Die Delegierten Englands und Frankreichs erwiderten, daß erst dann eine Abrüstung möglich wäre, wenn zuvor der Völkerbund militärisch gestärkt wird. An dieser Projektion hat sich auch der deutsche Delegierte Graf Bernstorff eifrig beteiligt. Mit der einen Hand unterschreibt also Herr Stresemann den deutsch-russischen Freundschaftsvertrag und mit der anderen Hand verweist er darauf, daß man den Völkerbund militärisch kräftigen soll. Dabei ist es doch ganz klar gegen wen ein Völkerbundsrieg sich nur richten könnte.

Die beiden großen Völkerbundsmächte Frankreich und Spanien haben in Marokko die Begleitmusik zu dem Genfer Abrüstungsgerede geliefert. Eudlich ist es gelungen, das kleine Rifvolk und seinen Führer Abd el Krim niederzurücken. Aber damit ist die Marokkofrage noch lange nicht gelöst. In der spanischen Zone befinden sich reiche Erzminen, um deren Ausbeutung sich die europäischen Kapitalisten bald streiten werden. Es kommt darauf an, welcher Stärkere demnächst den spanischen Strohmann wegschießen wird. Die französische Regierung hofft, daß der Marokkositig den weiteren Sturz des Franken aufhalten wird; aber die Hoffnung ist darum trügerisch, weil ja die Inflation von gewissen Teilen der französischen Großbourgeoisie bewußt gemacht wird. Die Verschlechterung der proletarischen Lebenshaltung durch die Inflation führt in Frankreich zu zahlreichen Lohnkämpfen. Besonders wichtig sind die Streiks und Ausperrungen in der französischen Automobilindustrie, an denen viele Tausende Arbeiter beteiligt sind; unter Umständen kann daraus ein allgemeiner Kampf der französischen Metallarbeiter werden. Der Parteitag der französischen Sozialisten in Clermont-Ferrand hat, wie erwartet, der Radikalisierung der Massen sich anpassen müssen. Die Koalitionspolitik mit den bürgerlichen Radikalen wurde mit Dreierdrittel-Mehrheit abgelehnt; dieselbe Mehrheit konnte sich aber zu einem klaren Bekenntnis zur Einheitsfront mit der K.P.F. nicht aufschwingen.

In England dauert der Bergarbeiterstreik nun schon vier Wochen. In immer steigendem Maße lähmt

er die englische Wirtschaft. Die Bourgeoisie kommt immer mehr in die Bürgerkriegsstimmung. Charakteristische Szenen spielten sich ab, als die Gardekuppen, die während des Generalkriegs in London einquartiert waren, die Stadt wieder verließen. Der Durchmarsch der Truppen durch die City führte zu großen nationalsozialistisch-bürgerlichen Demonstrationen. Eine Sammlung zugunsten der Polizei ergab in wenigen Tagen Millionenbeträge, an der Spitze der Zeichner standen natürlich die Großbanken. Die englischen Gerichte haben den letzten Scheln der Unparteilichkeit aufgegeben, eine Schnellverfahrenskammer stellt die Rache der Bourgeoisie für den Generalkrieg dar. Es kam bereits vor, daß ein Arbeiter nur für den Besitz kommunistischer Literatur zwei Monate Zwangsarbeit erhielt. Die englische Justiz ist also auf dem besten Wege zu Niedern. Es liegt auch bereits ein Gerichtsurteil vor, das den Generalkrieg an sich zum kriminellen Verbrechen stempelt. Infolgedessen sind die Mustonen über den neutralen demokratischen Stimmsetzstaat immer schwerer aufrechtzuerhalten.

Das britische Reich hat wieder verschiedene Kräfte durchzumachen. Die Wahlen zum ägyptischen Parlament brachten einen überwältigenden Sieg der nationalen Oppositionspartei unter Führung Zagul-Baschas. Die Regierungspartei wurde von den Wählern geradezu weggesegt. Zur selben Zeit hat Südafrika einen Flaggentritt ganz nach deutschem Muster. Die Regierung Herkog, in der eine radikale Burenpartei vorherrscht, will für Südafrika eine eigene Bundesflagge schaffen und bei der Gelegenheit die britische Reichsflagge, den Union-Jack, beseitigen. Der reichs-

treus Teil der Bourgeoisie in Südafrika ist darüber außerordentlich entrastet. Die Entscheidung im Parlament über die Flaggfrage ist aber bisher noch nicht gefallen.

In Polen ist zunächst eine Kampfpause eingetreten. Man wartet auf den Zusammentritt der Nationalversammlung, der für den 31. Mai angesetzt ist. Dann wird sich entscheiden, ob sich Pilsudski mit den Stimmen der Rechtsparteien zum Staatspräsidenten wählen lassen wird. Das wäre der offene Verrat an den Arbeitern, Bauern und Soldaten, die unter Führung Pilsudskis die Revolution gemacht haben. In Rumänien hat die Junker- und Kapitalistenregierung sich durch unerhörten Terror bei den Wahlen behauptet. Eine stabile Lage ist damit aber nicht geschaffen. Die Budapestler Justizkomodie hat mit der Verurteilung der beiden Oberfrankfurter Fürst Windisch-Graetz und Polzeiseh a. D. Labossy zu je vier Jahren Zuchthaus geendet. Selbstverständlich werden die beiden Selben ihre Strafe nicht abkündend denn an dem Frankensandal ist die ganze regierende Clique Ungarns mehr oder minder beteiligt. Wesentliche politische Folgen sind zunächst nicht zu erwarten. Durch moralische Diskreditierung allein wird sich die herrschende Klasse Ungarns nicht stärken lassen. Eine Figur, die etwa zwischen Pilsudski und den ungarischen Frankensandalen die Mitte hielt, war der ukrainische „Nationalheld“ Petljura, der jetzt in Paris einem Attentat zum Opfer gefallen ist. Mit Petljura ist ein berühmter antibolschewistischer Widerstandsführer Südrusslands aus dem Leben geschieden. Ein Mann, der jederzeit bereit war, sich für eine kapitalistische Intervention in Rußland gebrauchen zu lassen.

Schlesische Rundschau

Das wagt man den Arbeitslosen zu bieten!

Ein Fall ungläublicher Schweinerei, der wohl eine in ihrer Art einzig dastehende Provokation der Erwerbslosen bedeutet, hat sich in Königshütte (Poln.-Oberschlesien) ereignet. Dort wird in die Erwerbslosen Essen ausgegeben. Gegenwärtig werden an der Suppentische Nord Bauarbeiten vorgenommen. Einer der Maurer stürzte nun bei der Arbeit vom Gerüst und fiel in einen untenstehenden, mit kochender Brühe angefüllten Speisekessel. Er wurde dabei vollständig verbrüht. Trotz dieses Vorfalles wollte die Leitung das selbe Essen an die Erwerbslosen ausgeben, die darüber in eine ungeheure Erregung gerieten und die Annahme desselben verweigerten. Obwohl die Stimmung der mit vollem Recht empörten Arbeitslosen immer erregter wurde, provozierte die Leitung der Suppentische auf neue. Nur mit großer Mühe gelang es, zu verhindern, daß die Räume gestürmt wurden.

Somit der Bericht. Jeder, der sich diesen Vorfalle so richtig vor Augen führt, wird über das Vorgehen jener Personen, die sicher erst vor jedem Essen sich die Hände waschen, mit Gerichte und sonstwas essen, nur empört sein können. Bestenfalls wird ihr Verhalten, wenn man bedenkt, daß die das Essen Erhaltenden ja Erwerbslose waren. Also Menschen, von denen man in jenen Kreisen glaubt annehmen zu können, ihnen alles bieten zu dürfen. Die Königshütter Arbeitslosen werden darauf die Antwort nicht schuldig bleiben.

Brieg. Hagelunwetter. Während eines heftigen Gewitters, das über den südlichen Teil des Kreises Brieg hinweg, gingen große Hagelmengen nieder, die schweren Schaden an den Feldfrüchten anrichteten. Dem Hagel folgten schwere Regengüsse.

Strehlen. Den Pfarrer bellaut. In Danowitz bran-

gen nachts verunmühte Männer bis in das Schlafzimmer des katholischen Pfarrers vor, hielten diesem einen Revolver entgegen und forderten die Herausgabe des Geldes, was er auch tat. Leider schweigt sich die Meldung über die Höhe dieses „irdischen Gutes“, das der Pfarrer befaß, aus.

Glogau. Schwere Explosionsunglück. Im Dampfmaschinenwerk von Georg Frühling erfolgte gestern eine schwere Explosion des Sauerstoffapparates. Der Motorraum und die darin befindlichen Maschinen sind vollständig zerstört. Bei dem Unglück wurde ein Monteur und ein Lehrling leicht, zwei andere Lehrlinge aber sehr schwer verletzt. Ehemal der letzteren wurden beide Beine abgerissen. Alle vier wurden mittels Auto nach dem Krankenhaus Glogau überführt.

Neurode. Das vierte Opfer. Im hiesigen Krankenhaus starb — als viertes Opfer des Luntschendorfer Explosionsunglückes — an den Folgen der Verletzungen der Schlehmeister Grieger.

Reichenau. Tod durch Blutvergiftung. Durch eine geringfügige Wunde an der Hand erlitt der Mutter Brendler eine Blutvergiftung, die in kurzer Zeit den künftigen Mann dahinstreckte. Also Vorsicht auch bei den geringsten Verletzungen.

Görlitz. Abgebrannt bleibt nur der Strid. Selnem Leben ein Ende gemacht hat im benachbarten Görlitz der Häusler Zirkel. Als er vor einiger Zeit im hiesigen Krankenhaus Kran darniederlag, brannte seine Wirtschaft vollständig nieder. Nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus hat er jetzt aus Grom über sein Unglück seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Glogau. Selbstmord eines Justizwachtmeisters. In Polkwitz hat sich der Justizwachtmeister Seidler, Vater von fünf Kindern erschossen. — Was ist ein Staat, dessen höchste Stütze, die Justiz, schon Selbstmord verübt? Bedauerlicherweise geht es aber nur den unteren Beamten so dreig. Die Herren Oberbeamter, Niedner und Jürgens denken noch nicht an Selbstmord. Sie werden auch sicher überhaupt nicht durch Selbstmord enden.

Hinter geweihten Mauern

Aus den Papieren eines Klostergeistlichen. Von Pater Veridicus.

12) Vom Geist jener streitbaren Mönche früherer Jahrhunderte, die oft bis auf den letzten Mann ihr Kloster verteidigten, scheint nichts mehr in unseren Herren zu leben.

Bei Tisch wurde das Ereignis natürlich eingehend besprochen. So erfuhr man auch die Vorgeschichte. Der unglückliche Kasimir war von dem Wahne befallen, der Teufel verfolgte ihn in Gestalt eines Weibes. Darum verbarrikadierte er sich in seinem Zimmer und wich allen schein aus, denn der Teufel konnte ja jede beliebige Gestalt annehmen. In letzter Zeit trug er die Geißel, welche er sich selbst aus Hanfstricken verfertigt hatte, stets als Waffe mit sich herum. Aus einem unaufgeklärten Grunde war er heute früh in die Kellerräume hinausgeschlichen. Dort waltete Pater Obilo, der Kellermeister, mit zwei Gehilfen seines Amtes. Unglücklicherweise begab sich zur nämlichen Zeit auch Frau Therese ahnungslos in den Keller, um Mustatwein für eine süße Speise zu holen.

Zwischen den Reihen der Fässer war nur ein schmaler Gang. Mitten in demselben stand Pater Kasimir unbeweglich. Frau Therese erlachte ihn, auszuweichen, da sie mit ihrem Krüge nicht gut vorüber konnte. Raum aber vernahm er den Laut ihrer Stimme, als er zu schreien begann: „Der Teufel! Der Teufel!“ und seine Geißel aus dem Gewand zog. Frau Therese erschrak und wollte fliehen, da verfolgte er sie, immer mit der Geißel auf sie loschlagend. Ueber die Treppe hinauf, die Gänge entlang, bis an die Tür zum Konvent ging die tolle Jagd.

Pater Julian erzählte, daß Frau Therese infolge des Schredens und der ausfallenden Schläge erkrankt sei und bis auf weiteres das Bett hüten müsse. Er selbst sahien darüber so alteriert, daß Cleophas ihm mehrmals spöttische Blicke zuwarf. Kasimir war kurz vor Tisch in Begleitung des Arztes und zweier Wärter nach der Trennankast geschafft worden.

Zwischen dem Abt und dem Prior gab es vorher noch eine kleine Differenz. Der Abt war mehr für Sparlichkeit und fand, daß die dritte Klasse völlig genügend sei. Der Prior aber war um das Ansehen des Klosters willen für die erste Klasse. Ein Priester und Angehöriger des Stiles Friedhätt dürfte nicht mit Arbeitern und Bauern zusammengestellt werden.

Im Stillen gebe ich dem Prior recht. Aber der Abt setzte seinen Willen durch, Kasimir wurde auf der dritten Abteilung untergebracht.

Ich sehe Martha täglich, wenn auch oft nur für einen Augenblick. Aber welches Glück ist es schon, sie nur von ferne zu sehen. Die Tage sind mir nicht mehr einformig und einsam. Wenn ich in meiner Zelle sitze und mir vorstelle, daß außer den Mauern dieses Klosters auch für mich nun eine Seele lebt, die an mir hängt, dann kann ich nicht Worte genug finden, Gott zu danken!

Freilich gibt es auch bittere Stunden. Das Auseinandergehen, wenn man sich kaum durch einen kurzen Gruß oder ein paar armselige Worte gefunden hat, ist Qual. Dann die Notwendigkeit, vor aller Welt ängstlich verbergen zu müssen, was sonst der Mensch mit frohem Stolz bekennen darf! Und manchmal ein Gedanke, der wie schleimendes Gift meine Tage vergällt:

Wenn ich heute krank würde und stürbe — sie, die mir am teuersten ist auf Erden, würde es nicht einmal wissen! Fremde würden an meiner Leiche beten, Fremde mich begraben — ich würde es keiner melden. Sie würde warten von Tag zu Tag in Angst und Sehnsucht, und wenn sie es endlich durch Zufall erfähre, moderte ich vielleicht schon längst im Grab.

Kein Wille und keine Macht der Welt kann diese schredliche Grausamkeit unseres Schicksals mildern!

Ich habe nie mit ihr darüber gesprochen, aber ich lese in ihren Augen, daß sie sich der ganzen hoffnungslosen Traurigkeit unserer Lage bewußt ist und darunter leidet, wie ich leide.

Die keuschen Freuden unserer Liebe sind blasse Rosen, die auf einem Grabe sprießen.

Frau Widmann sieht mich manchmal vorwurfsvoll fragend an. Ich weiß, was sie sagen will.

„Warum bist du in ihr Leben getreten, da du ihr doch nichts etwas tun kannst?“

„Ach, sie hat ja recht. Tausendmal recht! Es war schwach, feig, verbrecherisch, aber... es war eben unfer Schicksal.“

Und in dem „unfer“ liegt doch ein unbeschreibliches Glück.

Pater Macibus wird von Woche zu Woche schwächer. Solange es Sommer war, hielt er sich ziemlich gut, manchmal konnte er sogar aufstehen und ausgehen. Mit welcher Freude führte ich ihn dann in die Feldgasse!

Heute nach Tisch, als wir vor dem Chor gebet unsere Zigaretten rauchten, sagte der Abt plötzlich: „Meine Herren, ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen. Dem Kloster steht die Ehre bevor, den hochwürdigen Herrn Ordensgeneral aus Rom beherbergen zu dürfen.“

Einen Moment blickten sich alle schweigend an, der Prior erblachte.

Visitation! Was bedeutete das? Weshalb?

Der Abt reichte dem Prior ein Schreiben, welches dieser aufmerksam las und dann kopfschüttelnd zurückgab. Er blickte fragend im Kreise herum.

„Meine Herren, ist einem von Ihnen vielleicht bekannt, ob unter den Bediensteten oder Laienbrüdern sich Unzufriedenheiten befinden?“

Alle verneinten.

Der Prior schüttelte den Kopf. „Dann begreife ich nicht, was uns diese Visitation zugezogen hat? Das Schreiben des Ordensgenerals spricht von Unzufriedenheiten im Kloster... auch vom Bruch der Klausur durch jenen allerdings beklagenswerten Besuch der Mutter unseres Pater Macibus, ist man in Rom unterrichtet... wer kann darüber nach Rom berichten haben?“

Er sah uns der Reihe nach mißtrauisch an, und jeder hatte das fatale Gefühl, für einen verräterischen Spion gehalten zu werden, obwohl es ja natürlich ausgeschlossen ist, daß sich ein solcher unter den Mönchen befindet.

Immerhin blieb eine bange Stimmung vorherrschend. Obwohl der Ordensgeneral das Recht, ja sogar die Pflicht hat, die ihm unterstehenden Klöster von Zeit zu Zeit zu visitieren, wird nur selten von diesem Rechte Gebrauch gemacht und meist nur da, wo tatsächlich durch ein lazes Regiment des Abtes Unzufriedenheiten eingetreten waren.

Daß dies bei uns der Fall war, ließ sich ja nicht leugnen. Eben deswegen war die Sache doppelt unangenehm.

Abt und Prior fühlten sich heimlich in ihrer Würde verletzt. Von den andern hatte wohl jeder etwas zu verbergen.

Mir selbst fällt es schwer auf die Seele, daß ich hinter den Priors Rücken Frau Widmann zu ihrem Sohne führte. Dreimal hatte ich sie insgeheim zu Macibus gebracht. Und daneben beschließt uns alle der Gedanke, wer nach Rom Bericht erstattet hatte?

Wo ein Richter erscheint, muß ein Kläger vorhanden sein. Wer war der Kläger? Welchen Zweck verfolgte er? Nur eines, der im Kloster selbst lebt, konnte um Frau Widmanns Sohn wissen.

Großammeltag in Schlesien

am Sonntag, den 30. Mai

Für den Kampffonds zur Enteignung der Fürsten, die uns die Kleinigkeit von 2600 Millionen Goldmark fordern!

Um den Lügen und Verleumdungen — dem Gift zur Verdummung der Massen — entgegenzutreten zu können, ist eine große und umfassende Aufklärungsarbeit zu leisten.

Es wird jedem klar sein, daß dies Geld und immer wieder Geld kostet.

Wir wenden uns deshalb an alle Arbeiter, Angestellten, Beamten, Kleinbauern und Gewerbetreibenden mit der Bitte, unteren Sammlern am Sonntag, die mit Sammellisten und Kampffondsmarken der Kommunistischen Partei ausgerüstet sind, ihre Unterstützung nicht zu verweigern.

Gebe jeder sein Scherlein; wer schnell gibt, gibt doppelt!

Freunde und Sympathisierende, die am Sonntag nicht erreicht werden könnten, bitten wir, Beträge direkt an die Bezirksleitung der KPD, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Postfachkonto 11396 Arthur Müller einzuliefern.

Jeder gebe, was in seinen Kräften steht, damit die notwendigen Mittel für den Kampf zur Enteignung der Fürsten aufgebracht werden können.

Die Sammlungen müssen ein Ergebnis zeitigen, daß die Monarchisten und ihre Heiserehler schon vor dem Volksentscheid wieder ihre Maulschlocher von 1918 aufsuchen.

Keine Verringerung der Arbeitslosigkeit

Das Arbeitsamt berichtet: Auch in der Berichtswache vom 13.—19. Mai trat eine Verringerung in der ungünstigen Arbeitsmarktlage in der Provinz Niederschlesien nicht ein. Die Zahl der Arbeitssuchenden ging nur sehr wenig zurück und betrug 108 935 gegen 109 991 in der Vorwoche.

Eine tapferere Genossin!

Am 21. Mai 1924 wurde in Breslau der Genosse Christian Heud, der sich seiner Zeit illegal in Schlesien aufhielt, zusammen mit seiner Frau verhaftet. Der Genosse Heud wurde nach fast 2jähriger Unterjochungshaft (Mürgens war Untersuchungsrichter) zu 5 Jahren Zuchthaus wegen seiner politischen Tätigkeit in Breslau und Schlesien verurteilt.

„Ich bin stolz auf meinen Mann und freute mich über seine gute Haltung seinen Gegnern gegenüber. Auch diese schwere Zeit wird vorübergehen. Christian weiß, was er will, deshalb bin ich ganz beruhigt.“

Ein Musterbeispiel für die Haltung einer Frau, deren Mann für seine Heberzeugung im Zuchthaus sitzt. Alle Frauen der politischen Gefangenen müssen sich so fest und stiel für die im Kerker schmachtenden Männer einsetzen.

Kleine Nachrichten

Passierkreuzer „Potentilla“. Die von der Internationalen Arbeiterhilfe ausgehenden Foragskisten gelten nur noch für die „H“-Lichtspiele (Schweidniger Straße), da im Promenaden-theater jetzt ein anderer Film läuft. Die Karten werden ausgegeben gegen eine Gebühr von 5 Pfg., die dem Arbeiterhilfsfonds der IAH zuzuführen, bei Arthur Kainz, Bartisch 5, Marx 3, Schöner, Gartenstr. 48, Günter Grubler, Poststr. 34, Gattling, Kobersteinstr. 19, Kaufhaus, Trebnitzer Straße 59, „Rote Hilfe“, Rathaus 7.

Lebenslanglich Zuchthaus. Wer denkt nicht an den Genossen Hoek, der im letzten Jahre in den Rängen der Zuchthauszellen schmachtet. Alle Damen der Gefangenen in den Zuchthäusern werden in anschaulicher Weise dargestellt in der Sonderausstellung der „Roten Hilfe“, die morgen nachmittags 3 Uhr im „Viktoria-theater“ stattfindet. Der Eintrittspreis beträgt 60 Pfg.

108 Verhaftungen! Der Polizeibericht meldet: In der Woche vom 18. bis 22. 5. wurden 108 Personen in das Polizeigefängnis eingeliefert, darunter wegen: Einbruchsdiebstahls 3, einfacher Diebstahls 3, Betruges 4, Unterschlagung 3, Gewerkschaft 7, Straßenrandes 2, fahrlässiger Gewichte 2, Bettelns 5, Bedrohung 1, Arbeitslosen 9, Widerstandes 4, großen Unfugs 4, Körperverletzung 1, Führungsgehung 1, Ekktenüberletzung 11, Ausländer 19, Gläuberspiels 2, Raubdiebstahl 2.

Verhaftung eines Heiratsschwändlers. Festgenommen wegen Heiratsschwandels ist der Elektrikermeister August Richalzi, geboren 21. November 1895. Er gab sich als Eisenbahningenieur Wilhelm Rindner aus und wollte Gräbischer Straße 138 wohnen.

Wichtigster Heberfall. In der Nacht zum 25. wurde an den Anlagen der Ostland-Jugendromantische in der Matthiasstraße einer Frau eine silberne Handtasche mit etwa 28 Mark entziffen. Breslau Internationaler Flughafen. Die ersten Landungen der aus Paris und Warschau gekommenen Verkehrsflugzeuge sind nun in Breslau vorgenommen worden. Breslau ist somit Landungsplatz auf der Straße Paris-Warschau und zurück.

Schließendes Warmbad. Das kältliche Warmbad 3 An den Tscheders Nr. 1 muß vom 31. Mai ab nur etwa vier Wochen geschlossen werden, weil die Warm- und Kaltwasserleitungen erneuert werden müssen. Die Badebesucher sind in dieser Zeit auf die kältliche Warmbäder am Berliner Platz 7 und Tiergartenstraße 1 angewiesen.

Die Straßenbahn während der Ausstellung. Während der Zeit der „Völkerkundlichen Ausstellung“ werden außer den Linien 5 und 6 nach folgende Linien nach und von der Ausstellung planmäßig betrieben: Die neue Linie 68 (I) von Kohlestraße—Schmiedefeld und zurück. Ferner die Linie 6 von Schmiedefeld—Röngsplatz—Oblauer und zurück über Feldstraße—Oblauer Straße—Röngsplatz nach Schmiedefeld. Die ersten Züge der Linie 6 fahren außerplanmäßig ab: Brunnstraße um 4.55, 5.05 und 5.15 und ab Dörrgen bzw. Schönstraße fahplanmäßig. Der letzte Wagen verläßt Schmiedefeld am 8.02 abends. Die Linie 5 fährt ab Klein-Tscheders um 8.03 Uhr bis 7.58 Uhr abends alle fünf Minuten. Der letzte Wagen verläßt Schmiedefeld 8.40 Uhr abends. Die Linie

Furchtbarer Selbstmordversuch auf dem Brieger Bahnhof

Auf dem Brieger Bahnhof warf sich der schon längere Zeit erwerbslose Zimmermann Paul Wilde, wohnhaft in Belg., vor einem gerade die Station in Richtung Cypeln verlassenden Zug. Er ritt fürchterliche Verletzungen. Ihm wurde der linke Arm und das rechte Bein abgefahren und das linke Bein mehrmals gebrochen. Am Kopf saßen er klaffende Wunden davon. Vom Bahnpersonal wurde dem Schwerverletzten die erste Hilfe zuteil, und er in die Krankenstation geschafft. Wilde ist verheiratet und Vater von 8 Kindern.

Wenige Tage sind verfloßen, seit die Verzweiflungsstat eines Breslauer Familienvaters, der mit seiner ganzen Familie in den Tod ging, gemeldet wurde. In der Zwischenzeit ist kein Tag vergangen, an dem nicht da oder dort ein oder mehrere Selbstmordfälle sich ereigneten. Keiner aber veranschaulicht so deutlich, so trah das ganze namenlose Elend der Arbeitslosen, der Opfer der gegenwärtigen Krise, wie dieser Selbstmordversuch des Brieger Zimmermanns. Verheiratet, zu Haus acht hungernde Kinder und — arbeitslos! Wer kann sich da nicht die von Tag zu Tag steigende Not, den immer eindringlicher und gequälter werdenden Schrei der Kinder nach Brot vorstellen? Trotz aller Versuche, Arbeit zu erhalten — kein Erfolg. Verzweiflung frisst sich in das Herz des Vaters. Noch ringt er mit sich — dann hat er einen Entschluß gefaßt: Er wirft sich vor den Zug! Seine Tat bringt zwar für die Lage seiner Familie keine Besserung, aber sie ist eine fürchterliche Anklage gegen diejenigen, die Schuld an den herrschenden Zuständen sind. Sie ist aber auch ein eindringlicher Appell an alle, die ebenio leiden wie er, an die Arbeiter die heut nicht wissen, ob sie sich nicht schon morgen oder übermorgen in derselben verzweifelten Lage befinden, wie jener.

Nun liegt er, vielmehr nur noch ein Teil seiner Leibe, ein Krankenhaus. Ein Krüppel, der Arme und Beine verloren hat; den Körper mit Wunden bedeckt. Was soll ein solcher Mensch in dem Leben, in dem schon Tausende, ja Millionen Gesunder keine Lebensmöglichkeit haben?

Wir blättern die anderen Zeitungen nach. Da finden wir in den „Neuesten Nachrichten“, deren gut bezahlte, mit solidem Sach- und Geistesumfang versehene Redakteure nichts von dem grenzenlosen Elend der Arbeitslosen und auch der noch Arbeitenden kennen:

„Anschauen in selbstmörderischer Absicht warf sich auf dem Brieger Bahnhof...“ Entweder ist das grenzenlose Dummheit des Redakteurs oder ein grausamer Spott auf die Verzweiflung jenes Menschen. Sollte das letztere der Fall sein, und das möchte man bei der Strapasslosigkeit der „Neuesten“ annehmen, dann ist das ein nicht zu unterschätzendes Moment in der Beurteilung dieses Blattes.

Wils „Anschauen in selbstmörderischer Absicht hat er sich vor den Zug geworfen. Wir wissen dann allerdings nicht, aus welchem anderen Grunde sich sonst noch ein arbeitsloser Familienvater vor den Zug werfen sollte. Raum wird einer davon eine Verklärung seines Lebens erwarten können.

Und das war noch nicht der letzte freiwillig aus dem Leben Scheidende. Noch viele werden folgen. Sicher trifft der Ausspruch: „Deutschlands Anbaufläche für Getreide wird eingeschränkt werden müssen, um Platz für die Gräber der Selbstmörder zu schaffen“, das Richtige. Dieser Satz aber gehört zum „Rationalisierungsprogramm“ der deutschen „Wirtschaft“ und wird so lange wirksam sein, wie diese „Wirtschaft“ besteht.

Sondernummer zum Volksentscheid!

Eine Million

Stimmen für reifliche Entscheidung der Fürsten, also rund 350 000 Stimmen mehr als wie beim Volksbegehren, muß unser Bezirk aufbringen. Nur durch Anspannung aller Kräfte, Ausnutzung aller Agitationsmöglichkeiten, wird der Erfolg unser sein.

Das mächtigste Werkzeug im politischen Kampfe ist die Presse. Der Verlag gibt am

11. Juni

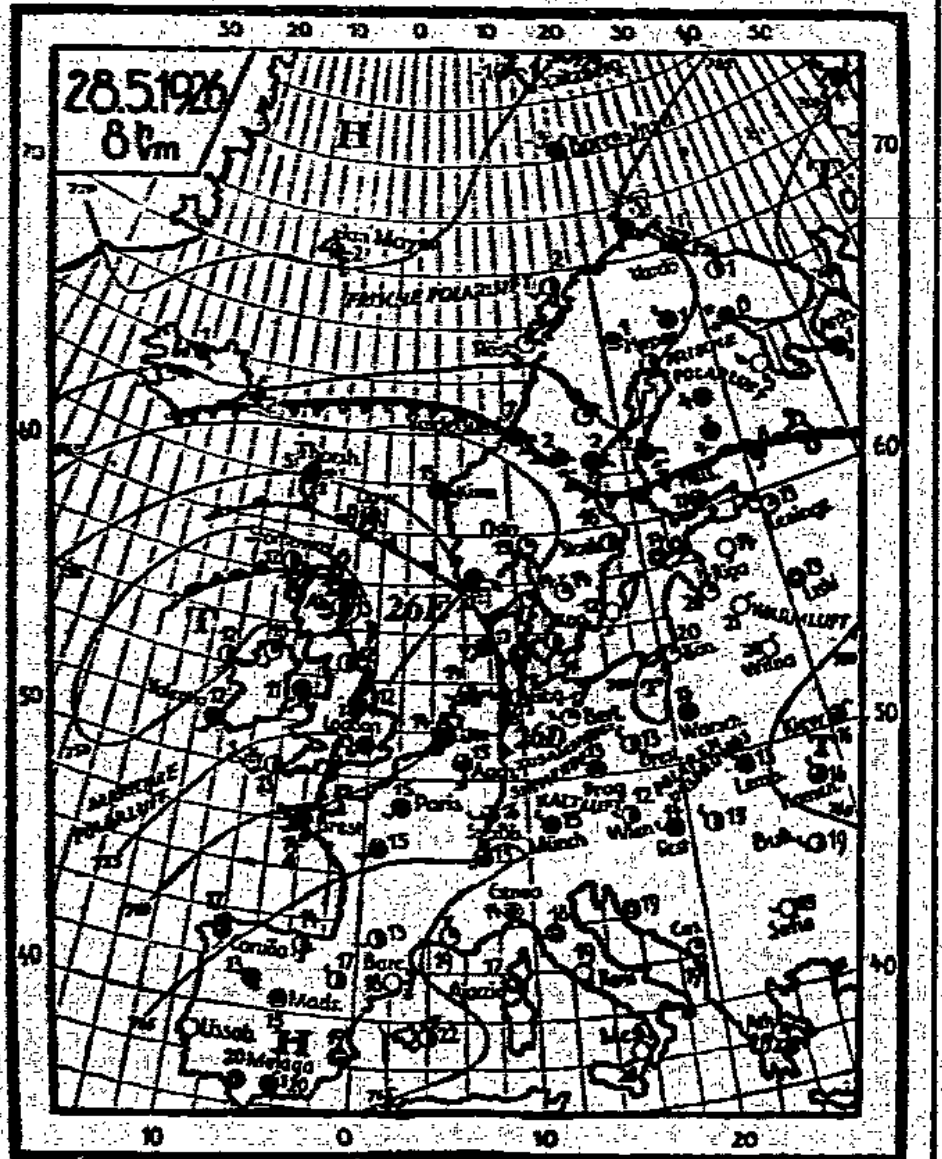
zum Volksentscheid eine Sondernummer im erweiterten Umfang und gewaltig erhöhter Auflagen heraus. Alle Ortsgruppen und Zellen verwenden diese Nummer zur Werbung neuer Mitglieder und Abonnenten und sind Beteiligungen auf dem Euch überforderten Seite! Bettel

sofort

an die Bezirksleitung einzuliefern. 30. Schlesien.

66 fährt von der Kohlestraße aus: von 7.25 Uhr vormittags bis 7.55 Uhr abends alle fünf Minuten. Letzter Wagen ab Schmiedefeld 8.38 Uhr abends. Die Linie 2 fährt ab Feld-Edle Kohlestraße: von 11.32 Uhr mittags bis 8.07 Uhr abends alle fünf Minuten. Letzter Wagen ab Schmiedefeld 8.38 Uhr abends. Sie wird nur bei Bedarf eingesetzt. Die Wagen werden mit farbigen Signallichtern und Sprechgeräten versehen: Linie 6 rot, Linie 5 blau, Linie 66 gelb, Linie 2 grün. Für die Strecke vom „Lehten Heller“ bis zum Ausstellungsgelände wird vom 31. Mai bis 6. Juni einschließlich ein Zuschlag von 5 Pfg. pro Fahrt erhoben.

Redlich ist ja das Nummernspiel der Verwaltung. Ausgerechnet Linie 66! Will man dadurch großstädtischen Eindruck erwecken und so tun, als hätte man 66 Straßenbahnlinien?



Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Meitern bei Breslau.

Infolge härterer Einstrahlung liegen am Freitag die Temperaturen in Schlesien auf 20 Grad an. Die Störungen der 26. Familie, die sich östwärts bewegen, haben bereits Mitteldeutschland erreicht. In Sachsen und Thüringen kam es zu verbreiteten Gewittern. Die Störung 26C verursacht starke Regenfälle. Auch in Schlesien haben wir bei der Passage der Störung 26D mit vereinzelten Regenfällen und lokalen Gewittern zu rechnen. — Ausichten: Bei mäßigem südwestlichem Winde wolkiges Wetter. Vereinzelt Regenschauer, stellenweise in Begleitung von Gewittern, mäßig warm. Ausichten für die schlesischen Gebirge: Bei frühem westlichen Winde wolkiges, teilweise nebligtes Wetter, etwas Regen, mild.

66 000 Franken unterschlagen

Der Vater des Buchhalters Ernst Serow aus Belg ist französischer Staatsangehöriger, während Ernst S. fr. Deutscher ist. Der jetzt 24jährige Buchhalter wanderte 1922 nach Brüssel aus. In den letzten Monaten des vorigen Jahres bekam er eine Vertrauensstellung bei dem Lebensmittelgroßgeschäft „Jalo“. Am 2. Dezember hatte er den Auftrag, für das Geschäft in einem Bankhause 66 000 Franken abzugeben. Das Geld sollte er in anderen Bankhäusern wieder einzahlen. S. reiste aber, sobald er das Geld hatte, aus Brüssel ab. Da er einen Pass, ausgestellt von der Deutschen Gesandtschaft, in den Händen hatte, so machte ihm die Reise weiter keine Schwierigkeiten. Serow begab sich nach Breslau und fand hier bei seiner Tante Aufnahme. Inzwischen war er von Brüssel aus fieberhaft verfolgt worden und am 21. Januar erfolgte hier seine Verhaftung. Die 66 000 Franken repräsentierten nach deutschem Gelde einen Wert von gegen 12 000 Mark. 9704 Mark wurden ihm noch abgenommen. Serow hatte sich wegen Unterschlagung vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde durch die Untersuchungsbehörden für verbüßt erachtet.

An unsere Leser

Seute ist die 1. Juniwoche fällig. Wir bitten, den Aussträgern durch pünktliche Bezahlung die Rasterung zu erleichtern. Der Betrag ist nur gegen Ausständigung der 22. Wochenquittung an den Aussträger zu entrichten und wird eruchen, dies besonders zu beachten. Der Verlag

Briefkasten

Jellhammer, A. Da bereits am Donnerstag eine Notiz über den Wohnungsbau veröffentlicht wurde, und Dein Bericht nichts Neues enthält, wäre sein Abdruck eine unnötige Wiederholung. Brief folgt.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

- Breslau. — Zellengruppe West. Sonntag früh 8 Uhr bei Kirch, Hübebrandstraße 9, zur Sammlung. — Zellengruppe Nord. Sonntag früh 8 Uhr bei Ueberschar, Welshenburger Platz, zur Sammlung. — Stadtkommandantur, Montag 7 Uhr bei Belle, Rathaus 7, Sitzung.

- Jellhammer-Gottesberg. Sonntag abend 7 Uhr im Rayrauschhof kombinierte Mitgliederversammlung. Zellengruppe Nieder-Schönbach. Sonntag vorm. 8 Uhr in der Straßenmühle Verammlung. Zellengruppe Waldenburg. Sonntag nachm. 2 Uhr im „Eckstein“ Verammlung. Zellengruppe Dittersbach. Sonntag vorm. 8 Uhr in der Amalienquelle Verammlung. Zellengruppe Gottesberg. Sonntag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung der Strahrgellen Gottesberg u. Ober-Hernsdorf im Schönbachhaus. Gelsdorf. Sonntag nachm. 2.30 Uhr im „Prinz-Regenten“ öffentliche Volksversammlung der Partei und der Roten Hilfe. Liegnitz. Sonntag Landpropaganda. Liegnitz. Sonntag abend 8 Uhr kombinierte Zellensammlung im Gelsch.

Kommunistischer Jugendverband

- Breslau. — Sonntag vorm. 8 Uhr alles in den Parteifakalen, Teilnahme Sammeltag. Nachm. 2.30 Uhr Treffpunkt Freiheitsbrücke, zur Wanderung.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau. — Die Funktionärssitzung am Sonntag abend 8 Uhr aus. Am Sonntag Beteiligung an der Sammlung zum Volksentscheid. — Kameradschaftsabend am Montag fallen aus. — Gesamtmitgliederversammlung Montag 8 Uhr bei Zellung, Oberstr. 10. — West. Sonntag früh 8 Uhr bei Kirch, Hübebrandstr. 9, zur Sammlung. Gelsch (nekt. K.). Montag 6.15 Uhr am Obeliskplatz Entschluß im Diensttag. Jellhammer. Sonntag vorm. 9.30 Uhr alles mit Lieberbachern ev. Malwärtershaus. Ober-Schönbach-Waldenburg. Sonntag abend 8 Uhr in Gottesberg, „Schönbachhaus“. Kameradschaftsabend. Gäste willkommen. Gelschberg (nekt. K.). Sonntag abend 7.30 Uhr bei Koller, Hofmann. Kameradschaftsabend.

Sonstige Organisationen

- Freiburg. Freie Turner. Sonntag abend 8 Uhr im „Kronprinz“ Mitgliederversammlung. Erhalten der Gedächtnisfeier Pflicht. Liegnitz. Rote Hilfe. Sonntag abend 8 Uhr in den „Drei Riken“ Mitgliederversammlung mit Beteiligung der Partei und des KPD.

„Denke an dein Alter — Spare!“

Wir veröffentlichten die Aufschrift eines alten Sparers aus Neu-Salzherrn. Die Aufschrift zeigt, daß viele vom Staat betrogene Sparer aus dem Mittelstande für restlose Entgeltung der Aktien stimmen werden.

„Ein jeder, der die Waldenburger elektrische Bahn benutzt, sich das schöne Plakat gelesen haben: „Denke an dein Alter — Spare!“ Diese Worte sind ein Dorn in die Not der kleinen Sparer. Wenn ein streblamer, ehrlicher und sparsamer Mann von Kindheit an gearbeitet, sich die Spargroschen verdienen mußte und am Munde abgespart hat, um sich für das Alter zu schützen, und dann zusehen muß, wie ihm alles genommen wird — soll so ein Mensch noch einen Funken Vertrauen und Glauben an die beherrschende Gesellschaftsordnung haben? Das Urteil will ich jedem selbst überlassen.

Außerdem, wenn man erwachsene Kinder und auf dieselben eine kleine Hoffnung aufs Alter gesetzt hat, werden sie arbeitslos gemacht; dazu noch durch Kriegsschäden leidend, sind sie auf das Elternhaus angewiesen.

Die alten Eltern, soweit sie noch in Arbeit stehen, müssen von Glück sagen, wenn sie noch an der Arbeitsstelle gelitten werden.

So ergeht es allen Leuten der arbeitenden Klasse, den Trägern aller Lasten.“

Was ist Bolschewismus?

(Arbeiterkorrespondenz)

„Das wahre Gesicht des Bolschewismus ist der russische Bolschewismus“, schreibt das „Neue Tageblatt“ und versucht, durch folgende Schilderung seine Leser von der Abgabe der Stimme für die Fürsteneignung abzuhalten:

„Am 7. Mai sind der Kronprinz und die Kronprinzessin in Oels von einer Horde halbwüchsiger Reichsbannerleute angehalten worden mit dem Ruf: „Erst kommen wir, dann ihr noch lange nicht!“ — So fängt an, und dann gehts weiter den Weg, den Rußland ging, bis die Nacht vom 17. zum 18. Juli 1918 im Blutbad verankert. (Mörschachtung des Zaren, der Zarin, ihrer Kinder und ihrer Dienerschaft.) Die „Tageblatt“-Fürsteneignung wollen ihre Leser durch das Wort „Blutbad“ grüßlich machen. Sie verschweigen, was viele aus ihrem Lager zugehen mußten: Der Bolschewismus in Rußland hat es vermocht, die zerstörte Industrie und Landwirtschaft in einen Aufstiege zu verwandeln; der in verschiedenen Zweigen den Stand der Vorkriegszeit überholt hat. Dies war den russischen Arbeitern nur möglich, weil sie nach dem Grundgesetz handelten: „Erst kommen wir, wir die Werktätigen.“ Das und nichts anderes ist Bolschewismus.

Kreiserverblosenenkonferenz Landeshut

Auf Beschluß der außerordentlichen Ortsausschußsitzung vom 26. Mai findet

Sonntag, den 30. Mai, vormittags 10 Uhr, im Gasthof zur Sonne eine Kreiserverblosenenkonferenz

mit äußerst wichtiger Tagesordnung statt, zu der alle Orte des Kreises Delegierte zu entsenden haben. Erwerbslosel! Es gilt Stellung zu nehmen gegen das ungeschickte Vorgehen der Gemeindebehörden und gegen die geplante Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge. Ortsausschuß Landeshut.

Der Seitendorfer Märker wird in den nächsten Tagen vor dem Schwurgericht in Schweidnitz stehen. Es ist der Arbeiter Jambalowski aus Breslau, der bei einem Einbruch in einer Seitendorfer Gastwirtschaft von dem Bergarbeiter Modler überfallen wurde. Durch mehrere Schüsse des Einbrechers wurde Modler verwundet und erlag einige Tage darauf seinen Verletzungen.

Ferien-Sonderzüge. Vom Verkehrsamt Waldenburg wird mitgeteilt, daß nimmere der Fahrplan der Ferien-Sonderzüge herausgegeben ist und gleichfalls die Bestellkarten zu haben sind.

Waldenburg. Zusammengebrochen ist am Mittwoch in den Vormittagsstunden auf dem Spielplatz an der Kuenstrasse ein in den mittleren Jahren stehender Mann. Als Ursache ist Unterernährung und Krankheit anzunehmen.

Dittersbach. Die Zahl der Erwerbslosen wurde hauptsächlich durch die von Melchior-Grube Entlassenen vermehrt. Sie beträgt 118 männliche und 74 weibliche Personen, davon sind 41 Jugendliche unter 21 Jahren.

Weißstein. Raum glaublich. Eine Frau Werner aus Landeshut im Alter von 72 Jahren machte während der Pfingstfeiertage ihre erste Straßenbahnfahrt im Leben und güdte sich dies Ding als sonderbaren Vogel an.

Neu-Salzherrn. Schauburg. „Der Mensch und die Liebe.“ Ein Drama nach dem Roman „Janin“ von Arzibekjeff. Arzibekjeff war einer der begabtesten, liberalen Schriftsteller des alten Rußland, der scharf den Zarenismus bekämpfte. In seinem Roman Janin zeigt er widerliche Heuchelei der bürgerlichen Gesellschaft und fordert als Ausweg die freie Liebe. Leider vergißt er dabei, daß in der kapitalistischen Gesellschaft, in der alles eine Ware ist, es so etwas nicht geben kann. Erst in der sozialistischen Gesellschaft, in der die Eigentumsverhältnisse nicht entscheidend sind, sondern aufgehoben werden, wird eine freie Liebe, d. h. das harmonische Zusammenleben beider Geschlechter ohne jeden Zwang möglich sein. Technisch ist der Film hervorragend. Besonders wirkt das eine Bild, das das Saufgelage der Offiziere zeigt und daneben als Kontrast die Wolgaiskiffer, die langsam Schritt für Schritt einen schweren Rahn ziehen. Das Überleben der zaristischen Offiziere, das wiederholt gezeigt wird, ist nichts spezifisch russisches. Der proletarische Zuschauer erkennt dabei deutlich die widerliche Frage des preußischen Militarismus. Im Beifilm wird eine Besichtigung des Montblanc gezeigt. In der Bühnenschau leisteten zwei musikalische Künstler mit einfachen Instrumenten Hervorragendes.

Freiburg. Die Spalter an der Arbeit. In der „Bergwacht“ finden wir folgende Notiz: „Klaglich. Das von der Kommunistischen Jugend während der Pfingstfeiertage hier veranstaltete Bezirks-Jugendtreffen war sehr glücklich und der beste Beweis für den Rückgang der SPD. In dem Festzuge am 1. Feiertage marschierten hinter 12 Spielzeugen nebst einem Tambourmajor sage und schreibe 132 Personen, davon noch ziska 30 schulpflichtige Kinder. Dabei hatten einige SPD-Jünglinge von mehreren Laufende gefolgt, die hier eintrafen sollten. Es geht bergab, das war augenfällig zu sehen.“ — Jeder, der den Demonstrationen mit eigenen Augen gesehen hat, weiß, daß die Meldung der „Bergwacht“ glatt erlogen ist. Unverständlich ist es, weshalb der „Bergwacht“-Berichtersteller ausgerechnet die Zahl 132, und nicht 131 oder 133 angibt. Noch unverständlich ist es, weil die „Bergwacht“-Abteilung immer noch mit allen Mitteln an der Spaltung der Arbeiterschaft arbeitet. Will sie etwa dadurch den Volksentscheid zu Fall bringen und den Fürsten ihre Milliarden zuschanzen?

Reichenbach. Selbstmord im Gefängnis. In einer Zelle des hiesigen Gefängnisses hat sich ein tschechischer Strafgefangener, der zu verurteilt war, ein Messer in den Hals gesteckt.

Die bürgerlichen Bundesgenossen der Sozialdemokraten gehen zu Schwarz-weiß-rot. Der Verrat der SPD-Klätter. Nur die Kommunisten vertreten die Interessen der Werktätigen

Ein Mitglied der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion schreibt: Die Wahl eines Bürgerlichen zum 2. Bürgermeister ist ein Vorstoß gegen die Arbeiterschaft. Die bürgerliche Arbeiterschaft und ihre Sprachrohr, das „Neue Tageblatt“, bräuden unvorhersehbar ihre Schadenfreude aus, daß es ihnen gelungen ist, den Sozialdemokraten ein Schnippen zu schlagen. Das „Volksblatt“ und der „Gebirgsrufer“, die Ableblätter des Zentrums und der Demokraten, führen einen wahren Eierkrieg auf, um nur ihre Arbeiterlieder zu behalten, und um auch in Zukunft wieder Konzeptionen bei der Sozialdemokratie zu erhalten. Was in dieser Hinsicht in den obengenannten Zeitungen zusammengeklappt und geschoben worden ist, hat bald auf seiner Rückhaut Platz. Diese Schiebung der bürgerlichen Parteien hat bei der Arbeiterschaft, und speziell unter der sozialdemokratischen Mitgliedschaft, berechtigter Enttäuschung hervorgerufen. Rufe wie „Aufs! und des Stadtparlament!“ machen sich bemerkbar. Um so mehr, als man immer mehr erkennt, daß der Einfluß der Arbeiterschaft in der Stadtverwaltung zurückgedrängt werden soll.

Iber es ist auch angebracht, aufzuzeigen, inwieweit die „Bergwacht“ und die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion ein Recht haben, sich über „Prinzipienlosigkeit“ der Rechten zu entrüsten, nachdem sie heute sehen, wie ihre Koalitionsbrüder, die Demokraten und Zentrumsleute, sich rüchhaltig auf die Seite der bürgerlichen Arbeiterschaft stellen. Die Zentrumsleute hoffen, heute größere Vorteile von der bürgerlichen Arbeiterschaft zu erhalten, was uns z. B. der Wohlfahrtsrat mit seinen bedeutend erhöhten Mitteln für konfessionelle Einrichtungen zeigt. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion war immer bemüht, die Klaffengänge auszugleichen und ließ daher seinerzeit bei der Zusammenfassung des Magistrats den Demokraten einen Stadtratsposten zukommen. Noch in diesem Jahre, bei der Neuwahl des Stadtverordnetenvorstandes, wo wir eine linke Mehrheit hätten, erklärten die Rechten wie angeblid auch die linken sozialdemokratischen Stadtverordneten, man müsse den Bürgerlichen den 1. Schriftführer im Stadtverordnetenvorstand zulassen, damit die bürgerlichen sozialdemokratischen Anträge zustimmen. Bei kommunistischen Anträgen stimmten die Sozialdemokraten immer mit den Bürgerlichen dagegen. Man durfte ja die Bundesgenossen von rechts nicht vor den Kopf stoßen. Es war daher kein Wunder, daß sich die SPD-Fraktion vor dem

Angriff der sozialdemokratischen Parteimitglieder in den Parteiverfassungen ihrer Haut wehren mußte. Die sozialdemokratischen Arbeiter glauben nicht mehr dem Schwimmbel, daß ein Zusammengehen für bestimmte Forderungen mit den Kommunisten nicht möglich sei.

Wenn nun die kommunistische Fraktion sich nicht so ohne weiteres für den vorgeschlagenen SPD-Kandidaten Lieba von Breslau erwärmen konnte, so lagen mehrere Gründe vor. Erstens war von uns der im hiesigen Kreise bekannte sozialdemokratische Gemeindevorsteher Heut in Vorschlag gebracht worden, von dem man wußte, daß er wenigstens die gegebenen demokratischen Möglichkeiten im Interesse der Arbeiterschaft ausnützt. Außerdem war uns bekannt, daß in Breslau SPD-Kreisen unvorhersehbar zum Ausdruck gebracht wurde, daß Lieba zu allem anderen zu gebrauchen sei, bloß nicht als Bürgermeister. Wenn nun die Sozialdemokraten ein solches Interesse hatten, einen Sozialdemokraten durchzuführen, warum hat man sich dann nicht beiläufig diese Neuwahl vorzunehmen, wo noch die linksstehende Mehrheit vorhanden war. Sollte man, einem noch „besseren“ als es Hänsel war, aus der Wirtschaftspartei der schaffenden Stände zu erhalten? Man hätte ja so fest gebaut, auf die Koalitionsbrüder des Zentrums und der Demokraten, die ja im 2. Wahlgang mit SPD und Kommunisten für Lieba stimmen würden. Mit langen Gesichtern zogen damals die SPD-Stadtverordneten und Gewerkschaftsangehörigen ab; mit der Furcht, wie sie sich gegenüber der Parteimitgliedschaft verantworten sollten. Um nun die Stellung im Stadtverordnetenvorstande zu halten, um eine Neuwahl des Stadtverordnetenvorstandes zu vermeiden, bewog die kommunistische Fraktion ihr Fraktionsmitglied Kintzsch, vorläufig sein Stadtverordnenmandat zu behalten, um dementwegen auch die SPD-Fraktion die Kommunisten ersucht hatte. In der letzten Sitzung mußte man nun erleben, daß die SPD-Fraktion den Stadtverordneten-Vorsteherposten, welcher immerhin wichtig ist, bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorstehers entscheidet, ohne weiteres abgab. Infolge dieser Situation hatte die kommunistische Fraktion ebenfalls kein Interesse an der weiteren Besetzung des Stadtverordnetenvorstandes und keine Lust, sich als Ablenkungsventil für die Fehler der sozialdemokratischen Fraktion gebrauchen zu lassen. Dies mögen die Sozialdemokraten als Schrittmacher des Bürgertums selbst befragen.

Görlitz

Wie die Görlitzer KZB-Kameraden in Berlin aufgenommen wurden

Ein Roter Frontkämpfer schreibt uns: Nach zwölfstündiger Autofahrt kamen wir in Berlin an, in Steglitz luden wir die mitgenommenen jährlichen Kameraden ab, und dann ging die Fahrt quer durch Berlin nach Lichtenberg, Nienhagen, Scharnweberstraße — unterwegs untersuchte die Sipo unser Auto nach Stöcken und Waffen, natürlich wurde nichts gefunden. Um ein Uhr kamen wir am Ziel an. Von dort wurde die Rote Jungfront nach der Margarethenstraße gebracht, und sofort wurden wir von den Quartierleuten herzlich in Empfang genommen. Stundenlang hatten sie schon gewartet, sogar viele Parteifolke hatten sich eingefunden, um ihre Sympathie für den KZB durch das Quartiergehen zu bezeugen. Die Opferfreudigkeit der Berliner Bevölkerung war unbeschreiblich, hochstäblich überfüllt wurden unsere Kameraden; mancher hätte sich den Magen verdorben, wenn er all das gegessen hätte, was er vorgelegt erhielt. Schreiber dieses war im Quartier bei einem parteilosen Ingenieur in Berlin-Nichtenberg. Derselbe ist seit Weihnachten arbeitslos, trotzdem hatte er von seinen paar Pfennigen Unterhaltung schon wochenlang gespart, um uns gut bewirten zu können. Mögen die Görlitzer Kameraden genau so selbstlos handeln, wie sie es in Berlin selbst erlebt haben. Wir aber als Görlitzer Kameraden — werden Zeit unseres Lebens die Tage im roten Berlin nicht vergessen. Dienstag mittag waren wir wieder in Görlitz, Montag abends 10 Uhr fuhren wir von Berlin weg. Eine tausendköpfige Menge hatte sich zum Abschied eingefunden.

Die „alles ablehnenden Kommunisten“

Nach der Abstimmung über die Bewilligung von 550 000 M. für den Theaterumbau schrieb die „Görl. Volkszeitung“ von „den alles ablehnenden Kommunisten“. Es ist daher angebracht, die Arbeiterschaft über den Standpunkt unserer Fraktion in dieser Frage genau aufzuklären.

Vor Inangriffnahme des Umbaus wurde noch eine elektrische Lichtanlage für 50 000 Mark für Beleuchtung der Bühne angebracht. Die Firma Siemens & Schuckert, die über eine langjährige Erfahrung auf diesem Gebiete verfügt, hatte vorstichwidrig die Drähte an den Holzballen angebracht, so daß die Feuerversicherungsgesellschaft die Anlage beanstandete. Damit wurde die Frage eines umfassenden Umbaus des Theaters erst akut. Denn nun erkannte man auch, daß das Treppenhäuser umgebaut werden müßte, da bei Feuersgefahr eine Menschenmenge vorhanden war. Nämlich dann, wenn die Besucher vom 2. und 1. Rang auf der Treppe zusammenstießen. Unsere Fraktion schlug vor, für Beleuchtung dieser Mängel 300 000 Mark, die hierfür im Antrage des Magistrats auch vorgelesen waren, zu bewilligen. Mehr aber nicht zuzugeben. Man erwiderte pfiffig, 300 000 Mark für eine unproduktive Ausgabe seien zuviel. Wenn man aber 550 000 Mark ausgeben, dann würde der Zuschauerraum um über 200 Plätze vergrößert und somit würden die Einnahmen des Theaters steigen. Demgegenüber wiesen unsere Genossen darauf hin, daß das Theater in dieser schweren Zeit doch nicht gut besucht werden würde. Zumal gerade die zahlungsfähigen Kreise trotz des Umbaus nach Dresden fahren würden. — Das nähte alles nichts. Man glaubte leichtfertig dem Zahlenjongleur vom Magistrat, der „in der Theorie“ nachhies, die 550 000 Mark seien sehr gut angelegtes Geld. Wenn also die „Volkszeitung“ von „den alles ablehnenden Kommunisten“ schrieb, wie wir schon oben anführten, so meint sie anheimelnd, daß 300 000 Mark für einen Zuschuh-Etat für die Rah sind. Aus den 550 000 Mark sind bekanntlich inzwischen 792 000 Mark geworden. 12 000 Mark für Sicherheitsmaßnahmen auf der Bühne hatten wir davon mitbewilligt. Nun steht seit längerer Zeit das Stadttheater ungenutzt und zum Teil mit einem Brettergerüst umgeben da. Jedenfalls hat unsere Fraktion gezeigt, daß sie in dieser Frage die Interessen der werktätigen Bevölkerung gewahrt und vor gefährlichen Experimenten bewahrt hat.

Der Rote Frontkämpferbund Ortsgruppe Görlitz veranstaltet am Montag, den 31. Mai, abends 8 Uhr im Konzerthaus eine öffentliche Volksversammlung mit dem Thema: „Die Wahrheit über das rote Pfingsttreffen in Berlin“. Der KZB sieht sich dazu genötigt, weil alle rechtsstehenden Zeitungen, vor allem aber die „Görlitzer Volkszeitung“, einen Bericht über den „roten Sonntag“ in Berlin gegeben haben, welcher der Wahrheit ins Gesicht schlägt. 6 1/2 Uhr wird der KZB auf dem Elisabethplatz antreten und mit dem Spielmannszug durch verschiedene Straßen der Stadt marschieren, um die letzte Propaganda für die Versammlung zu machen.

Stadttheater. Ferris, heitere Oper von Händel. Gastspiel Hitzel-Dresden. Das Werk aus dem 18. Jahrhundert mutet wie eine vorläufige Satire auf den Absolutismus an. Da hier ein orientalischer Despot als milde und nachsichtig seinem Nebenbuhler und seiner widerpenstigen Geliebten gegenüber hingestellt wird, — Der berühmte Gast führte sich mit dem herrlichen Largo, das die Kirche — wie erträglich — zu unrecht für sich in Anspruch nimmt, sehr gut ein. Die Aufführung zeigte unser Theater auf der Höhe. Besonders Herr Man war ganz in seinem Element.

Was berichtet die hiesige bürgerliche Presse an wichtigen Neuigkeiten. Bekanntlich berichtet die bürgerliche Presse unserer Stadt, wenn irgend möglich über jeden 70., 75. und 80. Geburtstag unserer Mitbürger, über jedes bestandene Schüler- oder Anwärterexamen, über langjährige Mieter und ähnliche hochwichtige Dinge. Doch letzten hat der „Neue Görlitzer“ sich selbst überlassen. Er berichtet der Kammerzeitung und Nachwelt, daß „in dem Dorfe S. eine Gans auf das Dach geflogen ist und sich selbst die Welt von oben ansah“. Die Gans hat dabei vielleicht mehr Weitblick bewiesen, als der künftige Berichterstatter des „Neuen Görlitzer“.

Lauban. Von einem Auto tödlich verkehrt. Als der Besitzer des Gasthofes „Grüner Baum“ in Berthelsdorf ein entlassenes Raub wieder einfangen wollte, wurde er von einem Automobil abgefahren und schwer verkehrt. Am Tage darauf ist er gestorben.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Aus der Geschäftswelt

Großer Erweiterungsbau des Teppich- und Gardinenhauses Jos. Spanier u. Sohn, Ohlauer Straße 45. Den besten Beweis, daß die Kaufkraft des Publikums bei außerordentlich billigen Warenangeboten noch enorm ist, liefert das Teppich- und Gardinenhaus Jos. Spanier u. Sohn, Ohlauer Straße 45, Ecke Promenade. Trotz der bedeutenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit, hat es diese Firma verstanden, ihren Kundenkreis derartig zu vergrößern, daß die vorhandenen großen Verkaufsräumlichkeiten sich als viel zu klein erwiesen haben. Die Kaufkraft wurde dadurch gesteigert, daß die Firma Geschäftsräume in der ersten Etage hinzumietete konnte, deren Raum erheblich größer ist als der der bisherigen Verkaufsräume. Außerdem sind familiäre Kellereien des Grundstücks Ohlauer Straße 45 als Lager- und Verkaufsräume hinzugenommen worden. Mit der Erweiterungsbau wird demnach begonnen werden. Da nun die Gefahr besteht, daß durch die Maurerarbeiten die auf Lager befindlichen großen Warenvorräte bestaubt oder beschädigt werden können, sieht sich die Firma veranlaßt, in einem riesigen Ausverkauf zu Preisen, die alles bisher von der Firma Gebotene bei weitem übertraffen, das Lager aufs schnellste zu räumen. Da erfahrungsgemäß ein großer Andrang zu verzeichnen sein wird, müssen der Ordnung wegen die Geschäftsräume in den Mittagsstunden zwischen 12 und 1/2 Uhr geschlossen werden. Wir verweisen auf das Inserat in Angeigentell.



Führer durch die Geschäftswelt von Hirschberg

Karl Sonntag
Sellerstraße
empfiehlt
**feinste Fleisch-
und Wurstwaren**

**Zigarrenhaus
Max Kasper**
am Hirschgraben
gegenüber Gasthof „Langes Haus“

Brüno Sommer
Greiffenberger Straße 11
Fleisch und Wurstwaren

Martha Südmuth
Feinkost
Fisch- und Seefische
Dunkle Burgstr. 1 Fernruf 531

J. G. Pariser's Wwe.
Markt 5
Kleiderstoffe — Baumwollwaren
Wäsche

Hugo Moser
Sellerstraße 10
Kolonial- u. Textilwaren
Ernst Härtel, Instrumentenbauer
Alte Herrenstraße 25
Verkauf und Reparatur sämtlicher
Musik-Instrumente

M. Schneider
Kakao
Schokoladen
Konfitüren
Kaffee
Schützenstraße Nr. 35

Adolf Klöse
Cunnersdorf,
Warmbrunner Strasse 54
Kolonialwaren * Rauchwaren

Wohin gehen wir gut und preiswert
frühstückten?

Otto Spüth & Sohn
Lederhandlung
Markt 51

Bazar
Bahnhofstraße 16
Inh. **Joseph Adler**
Telephon 568
Gerh. Rinte, Feiler-Salon
Greiffenberger Straße 40
Parfümerie
Künstlicher Haarersatz

W. Schneider & Lindner
Schuhwarenhaus
Nellerstraße 23
Filiale:
Mara-Schuhwarenhaus, Schmiedeberg

Hermann Sonnhauser
Verkauf feinsten Fleisch-
und Wurstwaren.
Cunnersdorf, Warmbrunner Str. 58

Przyrembel's Frühstückstube
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Gut gelagerte Biere vom Fass Verkauf feinsten Fleisch und Wurstwaren

A. Neumann
Warmbrunner Straße Nr. 4
Putzgeschäft
Strumpfs-, Weiß-, Wollwaren

Max Sufardt
Schilbauer Straße
Herren- und Knabenkonfektion
Lina Schüchel
Schützenstraße 24
Kolonialwaren — Vorkosthandlung

Brot und Weißwaren
rein und fein, kauft man nur in
Erler's Bäckerei
Dunkle Burgstraße 17

Hermann Opitz
Greiffenberger Straße 38
Kolonialwaren
Rauchwaren

Gustav Walter
Langstraße
Telephon 702
Schuhwarenhaus

Alfred Feige
Priesterstraße 9
Kopffleischerei
und Gastwirtschaft
Frühstückstube.

Rudolf Wollner
Alte Herrenstraße 6
Kolonialwaren

Th. Liebig
Markt 15
Butter, Eier, Käse

Robert Krajewsky
Schmiedeberger Straße 20 a
Verkauf feinsten Fleisch und Wurst-
waren — Frühstückstube

Hamburger Fisch-Kommission
am Burgturm
empfiehlt
Räucherfische — Marinaden
frische Seefische, grüne Heringe

Bunzlau

Greiffenberg

Albert Grundmann
Gnadenberger Str. 52
Fleisch und Wurstwaren

Hermann Werner
Schloßstraße 17
Kolonialwaren u. Molkerei-
Produkte

Otto Corsten
Rothbacher Strasse 58
Tabakwaren
u. Schreibmaterialien

Herm. Otto Grentlich
Kolonialwaren
Pappelstraße 14

Hermann Höhne
Rothbacher Strasse 13
Brot- u. Feinbäckerei

Paul Woita
Zollstrasse 12
Kolonialwaren
Weine, Tabak, Räucherwaren
Käse usw.

Carl Rudolph
Zigarren-Spezialhaus
Oberstrasse 26

Paul Becker
Destillation, Tabakwaren, Spirituosen
Gnadenbergerstraße 28
(früher „Goldener Löwe“)

Wilhelm Hölle
Friseur
Bahnhofstraße Nr. 22

Anna Scholz
Markt 16
Baumwollwaren
Strumpfwaren — Trikotagen

Walter Mummert
Kirchstraße 12
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

Paul Queisser
Schuhwaren
und Reparaturwerkstatt

Kaufhaus I. Gutmann
Baumwollwaren, Kleiderstoffe,
Wollwaren,
Damen- und Mädchen-Konfektion
Kirchstrasse

Wilhelm Baum's
Fleisch- und Wurstgeschäft
Laubauer Straße 7
Empfehle diverse Fleisch- u. Wurst-
waren // Eigene Kühlanlage

Führer durch die Geschäftswelt von Sagan

Gustav Berthold
Fleischermeister
Nizzaplatz 2 Fernruf 229

**Fleisch-
und Wurstwaren**
div. Aufschnitte
Eigene maschinelle Kühlanlage

F. Raschny
Fischerdorfer Straße 14
Kolonialwaren — Weine
Tabakwaren

Rich. Warmuth
Fischerdorfer Straße 40
Bäckerei — Kolonialwaren
Tabakwaren

Schuhhaus Sagan
Inh. Leo Rothgleder
Telephon 352
Filiale: **Sprottau**

Robert Preuß
Sorauer Straße 13
Obst, Gemüse, Vorkostwaren

Thiele & Kalbitz
Sohrauer Straße 19
Lederhandlung
Schuhmacher - Bedarfsartikel

Arbeiter kauft bei
Wolff Jüstel
Sorauer Straße 24
Zigarren, Zigaretten, Tabak

Robert Sommer
Brüderstraße 21
Fleischerei und Wurstgeschäft

Wilhelm Krug
Schützenstraße 5
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Rudolf Pracht
Schilbauer Straße 8
Fein-, Fleisch, Wurstwaren
ff. Aufschnitt

Sie kaufen gut und billig
im
Zigarrenhaus
Rornmarkt 41

Else Hoffmann
nahe der Post — Stadtwiese 2
Bett-, Leib-, Haus- u. Küchenwäsche
Bettfedern, Inletts, Strümpfe
Trikotagen / Schürzen / Wolle

Fritz Darisch
Bahnhofstraße 7
Haus- und Küchengeräte
Geschenk-Artikel — Vereinspreise
Luftgewehre leihweise

Willy Reichelt
Kolonialwaren, Spirituosen
Ring 42, Sprottauer Straße 55
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel

Kaufhaus Neumann
Sprottauer Straße 44
Kolonial-, Schnitt-, Woll- und
Kurzwaren
Haus- und Küchengeräte

Erdmann Serner
Markt 7
Erstklassige Vollmilch
Eier, Butter, Käse

**Volks-
Schuh-Haus**
Fritz Reich
Sorauer Straße 22

Alfred Hunger
Markt 23 — Sprottauer Straße 52
Kolonialwaren u. Spirituosen
(Für Großabnehmer entsprechend Rabatt)

Arbeiter!
Deckt Euren Bedarf an
Haus- u. Küchen-Geräten
nur bei
Rudolf Heinrich
Ludwigsplatz 4
dort kauft ihr zu den
billigsten Preisen

J. Hesse
Markt 22
Putz-, Weiss- und Wollwaren

Ernestine Hänel
Nizzaplatz 4
Weiß-, Woll- und Textilwaren
Berufsbekleidung

Paul Bürger
Brüderstraße 2
Kurz-, Weiß-, Wollwaren
Herren-Artikel

❖ **Kauft nur bei den Inserenten der G.A.Z.** ❖



RÄUMUNGS-VERKAUF
RUMBÄU

Stolz der schweren Zeit, vergrößert sich unser Kundenkreis von Jahr zu Jahr derartig, daß sich unsere Räume wiederum als zu klein erweisen haben. Durch Hinzunahme der I. Etage werden unsere Verkaufsräume bedeutend vergrößert. Wir beginnen daher ab Montag, den 31. d. M. mit einem

Stoch nie haben Sie so billig gekauft!
 Unsere Preise bringen eine Sensation!
 Einige Beispiele aus den Riesenbeständen.

| | | | | |
|----------------------------|-----------------------------|-------------------------------|--------------------------------|----------------------------------|
| Leppische Fute-Douckl 8,80 | Zrischen 90 x 180 7,80 | Vorleger Kaminher Plüsch 1,10 | Plüsch-Läufer 70 br. mtr. 5,60 | Möbelstoff 130 br. mtr. 1,25 |
| Divandecken 7,30 | Modus-Gardine 3 teilig 2,95 | Bettdecken ab 2 Decken 6,30 | Gardinen mtr. 3,99 | Vorhandstoff Damast 120 br. 1,35 |

Läufer von 65 bis 185
Stoppdecken von 8,70 bis 38
Leppische von 8,80 bis 300
Stores von 30 bis 23
Tischdecken von 3,20 bis 30
Felle von 4,85 bis 18,50
Gardinen 3 teilig von 2,90 bis 25
Bettdecken ab 2 Decken von 6,30 bis 48
Schlafdecken von 8,90 bis 25
Kordecken von 9,50 bis 85

F. J. Spanier & Sohn
Ohlauerstr. 45.
 Zwecks Aufräumungsarbeiten Freitag von 12 - 1 1/2 Uhr geschlossen.

Feinkost- und Lebensmittel-Verhandlung
Max Schönleider
 Breslau I, Albrechtstraße 56

Rundschiff teile ich auf die vielen Anfragen mit, daß ich nochmals

1 Waggon Marmeladen
 in eleganten 2-Pfund-Eimern
 feisch, in nur reiner Raffinade eingekocht, herabkommen habe und stelle dieselben wie folgt zum Verkauf:

Der 2-Pfund-Eimer gefüllt mit:
 Pfäfers/Apfel 1.- Mk.
 Stachelbeer/Apfel 1,10 "
 Himbeer/Apfel 1,25 "
 Erdbeer/Apfel 1,25 "
 Pfirsich/Apfel 1,25 "

Ferner stelle ich einen großen Posten **Pflaumen blau mit Stein** auffallend billig zum Verkauf und zwar die 2-Pfund-Dose für und fertig zum Gebrauch nur 0,57 Mk.

Ebenso biete ich ganz besonders billig an:
Schnittbohnen, faserfrei
 die 2-Pfund-Dose 0,60 Mk.
 die 3-Pfund-Dose 0,85 Mk.
 die 5-Pfund-Dose 1,25 Mk.

Prima prima grüne Stangen-Schnittbohnen
 die 4-Pfund-Dose 1,30 Mk.

Ein großer Posten **Hannoversche Fleisch-Sülze** extra Qualität das Pfund zu nur 0,48 Mk. wird soeben für mich gemeldet, die ich ab Freitag früh 10 Uhr zum Verkauf stelle.

Zu gleicher Zeit trifft für mich ein großer Posten des sehr beliebten **Ölmüher Deltkatze Käses** ein und verkaufe denselben schon eingepackt die 30 Stück in einem Paket zu nur 0,40 Mk.

Röst-Kaffee
 in unvergleichlich hocharomatischen, kräftigen und wohlbedimmlichen Mischungen:
 Edel-Mischung per Pfd. 4.- Mk.
 Schönfelders Neue Mischung " " 3,80 "
 Karlsbader Mischung " " " " 3,80 "
 à la Café Hipp, Karlsbad " " 3,60 "
 Wiener Mischung " " " " 3,20 "
 Schönfelders Spezial-Mischung " " 2,80 "
 Breslauer Mischung " " " " 2,50 "

Achtung! **Achtung!**
Großer Preisabschlag!
Allerbeste Schleifische Molkerei-Butter per Pfund 1,70 Mk.
 Nützen Sie diese Ausnahme-Offerte reichlich aus!

Verkauf und Versand nur Albrechtstr. 56
 Postcheck-Konto Breslau 9530.

Kaufe gut und billig im
 Zigarren-Spezialhaus
Richard C. Schliwa
 Liegnitz, Haynauer Str. 4,
 gegenüber der Ritterakademie.
 Breslauer Str. Ecke Haagstrasse.

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Dampferhaltestelle zur Sonne
 nur Herstraße 20
 Die Sonntage verkehren die Personen-Dampfer ab 5 Uhr früh
 Werktags ab 2 Uhr nachm. alle 20 Min. nach **Barthels-Wilhelmsbafen.**
 Außerdem am 6 Uhr, 8 Uhr und 10 Uhr vorm. 2 Uhr, 4 und 6 Uhr nachm. sowie Werktags um 2,30 Uhr nach **Canich, Steine und Margareth.**
 Vereine werden zu günstigen Bedingungen übernommen.
 Reederei Schmitz

Weckeruhren
 Ia Werk, staubdicht
 Goldene Trauringe, Armbanduhren in Gold und Silber
Praktische Geschenke
Billigste Preise
Georg Geier, Uhren u. Goldwaren
 Breslau, Neua Granponstr., Ecke Freiburgerstr.

Wo kauft man seine Ledersohlen?
 Bei Gutsche — überall empfohlen
Albert Gutsche
 Breslau, Reuschestraße 29-31
 Leistungsfähigste Leder- u. Schuh-Bedarfsartikelhandlung Schlesiens
 Filialen: Gröbchenstr. 19-21
 Mollkestraße 14 Bohrauer Straße 27

Lebensmittel, Wild u. Geflügel
Walter Sagasser
 Breslau, Reuschestraße 25

Oskar Hielscher
Allwasser, Poststr. 12
 Fahrrad- / Nähmaschinen / Kinderwagen und Ersatz- und Zubehörtelle
 Bevor Sie anderwärts kaufen, hören Sie meine Preise

Zigarrenhaus
Hotel Wenzel
 Striegau, Schweißnitzerstr. 14
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Zigarren**
Zigarren / Tabaken

Restaurant Goldner Baum
 Telefon 403 Obellg Telefon 408
 Untermarkt (Unter den Lauben)
 Gemüthlicher Familienausenthalt
 Gut gepflegte Biere
 Vereinszimmer zur Verfügung

„Stadt Breslau“
 Schweißnitz, Breslauerstr. 50
 Telefon 780
 empfiehlt seine Lokalkitäten
 Größer neu renovierter Saal
 und Vereinszimmer
 — Jeden Sonntag Tanz —

Abonnenten!
 Werbt neue

Karl Tize
 Fahrräder, Motorräder
 Ersatzteile
 Liegnitz, Jauerstraße 8

Liegnitzer
Beerdigungsinstitut
 Paul John, Jauerstr. 20
 Fernruf 2125
 Überführungen
 mit Auto und Gespannen

Moritz Neuthal
 Schweißnitz, Burgstr. 2
Herren- u. Knabenbekleidung
Bekannt billige Preise

Galthus zum Deutschen Hause
 Besitzer Franz Wanka
 Petersdorf im Riesengebirge
 Schönster Aufenthaltsort für Vereine
 Großer Tanzsaal Vereinszimmer
 Stets gute Musik Gut gepflegte Biere

Die Central- und Kammerlichtspiele
 sind in Liegnitz die führenden
Lichtspielhäuser

Zigarren-Geschäft
 Hermann Wagner
 Liegnitz
 Carthausstraße, Ecke Volkstrasse

Du schadest der Bewegung
 wenn Du einen
 Geschäftsmann unterstüzt,
 der nicht in
Deiner Zeitung
 inseriert!

